

Inhalt

<i>Vorwort</i>	7
Wie es dazu kam	9
Historie der Meister	41
<i>Ralph Paschen</i>	
Gewehrbeschreibungen	51
<i>Ralph Paschen</i>	
Gravuren	145
<i>Ralph Paschen</i>	
Das Wechselspiel von Geben und Nehmen	149
<i>Ralph Paschen</i>	
Wertbegriffe	153
<i>Ralph Paschen</i>	
<i>Nachwort</i>	159
<i>(Ralph Paschen)</i>	

Vorwort

Ich möchte meine Gewehre nicht als Sammlung bezeichnen. Zum einen habe ich nie Gewehre gesammelt, ich habe sie erworben, weil ich sie zur Jagd benötige. Jedenfalls war ich in diesem Glauben. Ferner strebt der Sammler nach Vollständigkeit, auch wenn es sie kaum je geben kann. Zumindest versucht er sie auf gewissen Gebieten zu erreichen. Auch das trifft auf mich nicht zu. Höchstens in Ansätzen kam es mir manchmal selber so vor, als sei ich zum Sammler geworden, ganz frei ist der Mensch und besonders der Jäger davon nicht. Jäger und Sammler sind in manchem aus demselben Holz geschnitzt. Doch ich bin nie als Sammler zum „Jäger“ geworden; einer, der in seiner Sammlerleidenschaft zum Jäger wird.

Die Idee zu diesem Büchlein entstand mit den Fotos. Es war schon immer mein Wunsch, die Gewehre zu fotografieren. Nachdem ich selber schnell daran gescheitert war, suchte ich professionelle Unterstützung und stellte fest, dass auch Profis sich mit dieser Aufgabe schwertun. Gewehre zu fotografieren erfordert nicht nur fotografische, sondern auch gewehrtechnische Kenntnis und viel Erfahrung im Umgang mit Kamera und Gewehren.

Mit einem Mal ergab sich die Möglichkeit, den auf dieses Gebiet spezialisierten Fotografen Andrew Jackson für ein solches Projekt zu gewinnen. Andrew Jackson fotografiert für das große Auktionshaus Holt's Auctioneers in London die modernen und antiken Jagdwaffen, die vierteljährlich zur Versteigerung kommen und in einem aufwendigen Katalog präsentiert werden.

Im Februar 2020 – noch vor der Weltveränderung durch Corona – kam Andrew Jackson nach Deutschland mit allem notwendigen Gerät.

Ralph Paschens Büro wurde zum Fotoatelier, und so entstanden in zwei Tagen diese hervorragenden Aufnahmen. Ich konnte Andrew Jackson und Ralph Paschen zeitweise über die Schulter schauen und sehen, wie es durch das Zusammenwirken von einem professionellen Fotografen und einem waffentechnischen Fachmann wie Ralph Paschen möglich wurde, Details und Besonderheiten zu zeigen und herauszuarbeiten.

Als die Fotos dann vor mir lagen, war die Frage: Was mache ich damit? Sollen sie wirklich nur in der Anlage zu meinem Testament als Dokumentation dienen oder für die Versicherung erhalten? Wäre es nicht schön, daraus eine Zusammenstellung zu machen, an der ich auch noch Freude haben werde, wenn ich im Seniorenheim im Lehnstuhl sitze? Nicht nur das. Wäre es nicht interessant, die erwähnten Details und Besonderheiten, die auf den Fotos herausgearbeitet und dargestellt wurden, von einem Fachmann erläutern zu lassen?

Für den technischen Teil konnte ich Ralph Paschen gewinnen, der mich in den letzten Jahren immer wieder beraten hat. So mögen diese Fotos schöner Jagdgewehre mit den Erläuterungen einen kleinen Ausschnitt des hohen Büchsenmacherhandwerks zeigen. Vielleicht ist die Zusammenfassung auf diese Weise wirklich zu einem „Sammlungskatalog“ geworden – einem kleinen –, auch wenn ich es nie so gesehen habe. Und um das glaubhaft zu machen, habe ich einen kurzen Abriss über die Geschichte dieser Gewehre geschrieben und wie sie zu mir gefunden haben.

Historie der Meister

Deutschland

Heeren

Graf Christian Arthur Juan Antonio Heeren wurde am 20. August 1844 in Hamburg geboren und besuchte dort standesgemäß als Mitglied des Adels eine englische Schule. Später heiratete er in Paris, wo er auch zunächst lebte. Graf Heeren zeichnete sich durch hohes technisches Interesse aus und war mit verschiedenen führenden Ingenieuren der Zeit eng befreundet. Aufgrund seiner „Ingenieursfreundschaften“, die er europaweit pflegte, hatte er Einblick in die technischen Innovationen des 19. Jahrhunderts und war an verschiedensten Erfindungen beteiligt. Über seine Jagdleidenschaft und das damit verbundene Interesse an Jagdgewehren entwickelte er den nach ihm benannten vertikalen Fallblockverschluss bis zur Patentreife. Die Erteilung des Patents erfolgte durch den Hof-Büchsenmacher Nagel & Menz in Baden-Baden und Strasbourg. Das Heeren-System zeichnete sich durch eine extrem kurze Bauweise sowie durch ein extrem geringes Gewicht aus. Nicht selten wog eine Büchse mit 60 Zentimeter langem Lauf und einer Gesamtlänge von 98 Zentimeter weniger als 3 Kilogramm. Europaweite Beachtung erlangte das Heeren-System durch die technische Besonderheit, dass diese Waffe geladen und entspannt geführt werden konnte. Das Spannen und Stechen kann und soll erst im Anschlag unmittelbar vor der Schussabgabe erfolgen. Graf Heeren starb am 11. März 1920 im Alter von 76 Jahren in San Sebastian/Spanien.

Wilhelm Collath, Frankfurt / Oder

Im Jahr 1838 wurde Wilhelm Collath in Pommern geboren. Durch seinen Umzug 1857 nach Frankfurt an der Oder wurde er Mitarbeiter von Georg Teschner, dessen Firma Tesco sich mit der Herstellung von Perkussionsgewehren und später Zündnadelwaffen nach dem System Dreyse beschäftigte. Tesco war mit zwölf Mitarbeitern gut etabliert und bot Collath eine Zukunft. 1875 übernahm Wilhelm Collath das Unternehmen und beschäftigte sich von nun an ausschließlich mit der Herstellung von Waffen für Zentralfeuerpatronen. Die Waffensysteme basieren auf einem

musste auch der gemeinsame Sohn Kurt sein betriebswirtschaftliches Studium abbrechen und half seinem Vater in der Firma aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es für die Familie Jäger im Osten der Republik keine Zukunft, und sie flüchteten in den Westen. 1951 eröffnete Kurt Jäger in Mainz den Betrieb „Waffen-Jäger“, der durch die Nähe zur Wiesbadener Air Base einer goldenen Zeit im Nachkriegsdeutschland entgegenseh.

Österreich

Joh. Springer's Erben, Wien

Der Ursprung dieses wohl berühmtesten Herstellers von feinen Jagdgewehren aus Österreich, ansässig in Wien, geht zurück auf das Jahr 1830. In diesem Jahre ließ sich der tschechische Einwanderer und Büchsenmachermeister Mathias Nowotny aus Königgrätz in Wien nieder und produzierte lizenziert ab 1836 erfolgreich hochfeine Jagdwaffen. Tragischerweise beging Mathias Nowotny im Jahr 1856 Selbstmord, und seine Witwe veräußerte den Betrieb an den bis dahin angestellten Graveur und Büchsenmacher des Hauses, Johann Springer. Johann Springer baute die Luxuswaffenproduktion weiter aus und gewann mehrere Auszeichnungen und Medaillen bei nationalen und internationalen Ausstellungen. 1872 wurde ihm die Ehre zuteil, sich Kammerlieferant für den österreichischen Hof nennen zu dürfen. Nach der Umfirmierung in den Namen Joh. Springer's Erben entwickelte sich die Büchsenmacherei zur weiteren Blüte. Springers Jagdgewehre aus dieser Zeit sind herausragende Unikate. Ihr Kundenkreis bestand aus den oberen Zehntausend. Das Unternehmen besteht bis auf den heutigen Tag; es handelt und auktioniert Jagdwaffen, die Manufaktur existiert nicht mehr.

Fa. Franz Sodja, Ferlach

Die Firma wurde 1869 von Anton Sodja, einem gelernten Schlosser, in Unterferlach gegründet. Anton Sodja hatte sechs Kinder, sein Sohn Franz zog im Jahr 1910 nach Ferlach in die Schulhausgasse 14 und errichtete

Wilfried Glanznig, Ferlach

Wilfried Glanznig gilt international als die Nummer 1 der Ferlacher Büchsenmacher. Mit seinen außergewöhnlichen handwerklichen Fähigkeiten als Büchsenmacher schuf Glanznig Jagdgewehre von Weltrang. Er wurde zu Beginn von seinem Bruder, einem Lehrer an der Fachschule in Ferlach, mit Entwickler- und Tüftlergeist ähnlich dem des Meisters, unterstützt. Die Unikate von Wilfried Glanznig stehen für das maximal Machbare im Bereich der handwerklichen Jagdwaffenproduktion. Glanznig hat auch im Ästhetischen und im Finish der Gewehre seinen eigenen unverwechselbaren Stil geprägt und damit Maßstäbe gesetzt. Sein Lebenswerk sind genau 125 „Best Guns“. Technisch herausragend sind seine mehrläufigen Büchsen mit Einabzug und Ejektoren. Zur technischen Meisterleistung gehören drei Kugeldrillinge und zwei Kugelvierlinge, jeweils mit Einabzug und entsprechenden Ejektoren. Diese Konstruktion grenzt an das technisch überhaupt Machbare.

England

Boss & Co.

Thomas Boss, der Sohn von William Boss, einem Büchsenmacher aus Birmingham, zog 1805 nach London, um dort bei dem legendären Josef Maton zu arbeiten. Im Jahr 1812 machte sich Thomas Boss selbstständig. In seinen Anfängen fertigte er ganz kommerziell Teile für andere Büchsenmacher. Mit einer neuen Betriebsstätte – 73 St. James Street, London – eröffnete er sein erstes Geschäft unter eigenem Namen. Im Jahr 1857 starb Thomas Boss, das Geschäft wurde von seiner Witwe weitergeführt. Die ersten Jahre hatte die Witwe mit Steven Grant als Manager eine kompetente Unterstützung im Geschäft. 1891 übernahm dann John Robertson das Familienunternehmen. Unter seiner Führung wurde der Anspruch „builder of best guns only“ festgeschrieben. Die Produktion unter dem Namen Boss & Co. war aufgrund des hohen Qualitätsanspruchs sehr überschaubar. Unter dem Namen Robertson kam eine Produktlinie dazu, die in Birmingham hergestellt wurde. Im Jahre 1894 entwickelte Boss den berühmten Einabzug. Im Jahre 1909 wurde die Flinten-Welt mit der

Gewehrbeschreibungen

Nr. 1

Franz Sodia, Bockbüchsflinte, Kal. 6,5 x 57 R und 16/70

Elegantes kombiniertes Jagdgewehr, typisch für die 1950er Jahre aus dem Hause Franz Sodia. Blitz-System mit automatischer Sicherung, der einfache Laufhaken sorgt mit dem doppelten Kerstenverschluss für absolute Stabilität. Klassische Ferlacher Muschelierung mit geschwungenen Bäckchen am Übergang zum Hinterschäft; Kugelabzug mit fein einstellbarem französischen Stecher. Sauber zueinander garnierte und verlötete Läufe mit terrasserter, abgesetzter Vollschiene auf dem Schrotlauf mit eingeschweiftem Klappvisier und Suhler Einhakmontage. Solides Nussbaumholz mit Backe und Pistolengriff. Eine hervorragende handwerkliche Qualität, alle Schrauben stehen vom ersten Tag bis heute sauber auf Schlitz, diese Waffe hat in all den Jahren ihren Dienst präzise erfüllt.



Nr. 7

Holland & Holland, Side-by-Side, Kal. 12/65

Der Name Holland & Holland steht seit Generationen für höchste Qualität unter Jagdgewehren. Diese Flinte, eine sehr frühe Royal, noch ohne Selbstöffner-Technik, ist vor 1890 gefertigt und bekam irgendwann nach der Jahrhundertwende neue Läufe sowie einen neuen Schaft. An Eleganz der Linienführung sind diese Flinten kaum zu übertreffen, ihre Schlosskonstruktion ist legendär, genauso wie ihre Langlebigkeit. Klassisch bis auf den heutigen Tag und Standard der „Royal Serie“ aus dem Hause Holland & Holland ist die Acanthus-Scroll-Gravur. Diese frühe Royal, die Nummer eins aus einem Paar, ist ein Beispiel dafür, dass eine Waffe, die 130 Jahre alt ist und über Generationen vererbt wurde, heutigen Ansprüchen bei guter Pflege gerecht wird. Die ästhetische Wahrnehmung, die Silhouette solch einer Meisterflinte hat einen hohen Wiedererkennungswert und ist eine absolute Bereicherung auf der Jagd, ob in Gesellschaft oder nur zur eigenen Freude. Dieses frühe Modell wird bis auf den heutigen Tag von erstklassigen Handwerkern als Vorlage genutzt, um Luxus-Doppelflinten zu bauen. Eine Quintessenz unter all den Flinten dieser Welt.



Nr. 9

Wilfried Glanznig, Doppelbüchsdreiling,

Kal. 2x 9,3 x 74 R und 20/70

Dieser lediglich zwei Jahre später hergestellte Doppelbüchsdreiling zeigt im Vergleich zu der vorangegangenen Kipplaufbüchse bereits Unterschiede im System. Dieses feinmuscelierte und feinkonturierte Gewehr zeichnet sich über die beiden Holland & Holland-Seitenschlosse für die Kugelläufe und das Ansonschloss für den Schrotlauf aus. Die gepufferten Schlagpolster sitzen symmetrisch perfekt im Stoßboden, der Kerstenverschluss garantiert höchste Stabilität in Kombination mit den beiden Laufhaken. Die Passungsflächen sind aufs Feinste auspoliert, Passspalten sind praktisch nicht existent. Handwerkliche Perfektion gibt den Ton an, so auch beim Betrachten des Vorderschaftes und speziell bei der Ejektorensteuerung. Die liebevoll garnierte Laufschiene zwischen den beiden Kugelläufen trägt feine Gravur-Elemente aus der Hand von Deflorian über die gesamte Länge. Die auf das System gravierte Ornamentik, das „Feine-Englisch“ mit seinen Freiflächen und Straßen, fügt sich perfekt in die Linien des Systems. Als Insignien der Macht kann man die verlängerte Scheibe und den verlängerten Bügel bis ins Pistolengriff-Käppchen verstehen. Der Spannschieber mit dem Sicherungsknopf auf dem Kolbenhals ist so ausgeklügelt, dass er im gesicherten Zustand unter den Oberhebel schlüpft. Hervorzuheben ist noch die „Buckelschiene“. Eine Zieleinrichtung, die früher gerne in Suhl für reine Drückjagdgewehre gefertigt wurde. Die Laufschiene zeigt einen leichten Buckel, über den man bequem Korn und Ziel erfassen kann. Perfekter und edler kann man eine Drückjagdwaaffe kaum bauen!



Gravuren

Gravuren gelten im Allgemeinen, so auch bei Jagdgewehren, als schmuckvoll und attraktiv.

Von Anbeginn an waren Jagdgewehre ebenso Statussymbol wie Werkzeug. Sie trugen immer schon Verzierungen, im Gegensatz zu den militärischen Exemplaren. Anfang des 20. Jahrhunderts etablierte sich die sogenannte 10 Prozent-Regelung. Diese besagt, dass rund ein Zehntel der Kosten, die für die Herstellung eines Jagdgewehres aufgewendet wurden, als Budget für die Verzierung, sprich für Gravuren zur Verfügung stand. Die Verfeinerung dieses Handwerks und die Entwicklung neuer Techniken eröffnete weitere enorme Gestaltungsmöglichkeiten.

Außergewöhnliche und aufwendige Graveur-Arbeiten beeinflussen die optische Wahrnehmung. Sie springen sofort ins Auge. Der daraus resultierende, suggerierte Wertzuwachs lässt Begehrlichkeiten entstehen; und neben der ebenfalls optisch wahrgenommenen Holzqualität ist die Gravur für viele ein wichtiger Entscheidungsparameter bei einem Kauf.

Eitelkeiten mögen nicht unbedingt der Hauptmotivator sein, aber mit so etwas lässt sich leicht darauf hinweisen, wer der Größte und Schönste ist! Das führt dazu, dass nicht nur feine Gewehre noch feiner werden, sondern auch mäßiges Handwerk über aufwendige Gravuren den Schein erweckt, eine höhere Qualität zu besitzen. – Der berühmte Maulesel im Pferdegeschirr!

Von den Anfängen bis heute kann man mit Sicherheit sagen, dass sich die Ausführung, die Qualität von Gravuren, perfektioniert hat. Heute sind die, die sich als Meister ihres Faches herauskristallisiert haben, über Jahre ausgebucht und haben ihren Preis! Ihre geschmackvollen Meisterwerke lösen Bewunderung aus und kosten manchmal mehr als die Jagdgewehre selber.

Neben allen möglichen exotischen Motiven sind als klassische Motive folgende zu nennen:

- das feine Englisch
- das Acanthus Scroll
- die floralen Motive
- keltische Motive
- Tierstück-Motive

In den 1960er Jahren entwickelte der wohl berühmteste Graveur, Francesco Medici aus Brescia, eine weitere neue Gravurform neben denen, die von